

Leseprobe aus:

1000 Ideen, täglich die Welt zu verbessern



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Inhalt

Vorwort Jan Hofer	7
Vorwort Prof. Dr. Dieter Kronzucker	11
Vorwort Shary Reeves	16
Zu Beginn	20
Zum Gebrauch	21
Spenden & Gutes tun	23
Kaufen & Verkaufen	69
Geld & Werte	109
Glück & gute Laune	129
Haushalt & Küche	163
Balkon & Garten	207
Selbstbild & Alltag	217
Liebe & Familie	251
Kinder & Erziehung	265
Urlaub & Reise	293
Auto & Verkehr	311
Beruf & Karriere	327

Computer & Internet	357
Körper & Gesundheit	391
Politik & Gesellschaft	431
Beziehung & Miteinander	463

Zum Schluss 495

Nachwort 496

Dank & Grüße 498

Verzeichnis der Ideengeber 499

Register 504

Vorwort Jan Hofer

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht fragen Sie sich: «1000 Ideen, täglich die Welt zu verbessern» – warum nicht nur 100? Oder 200? Und warum gleich «täglich?» Sind uns da nicht von vornherein Grenzen gesetzt? Man kann schließlich nicht jeden Tag eine Hilfsorganisation gründen oder mit dem Schlauchboot vor Grönland Robbenbabys retten. Machen wir die Welt am Ende mit all unseren Bemühungen vielleicht gerade mal ein kleines bisschen besser?

Ja – und genau das ist das Ziel dieses Buches. Weil das Leben eine Politik der kleinen Schritte verlangt. Es wäre schön einfach, könnten wir mit ein paar dramatischen Umstellungen die Welt retten. Das aber gelingt leider nur in Spielfilmen. Viele Menschen, denen ich begegne, denken, dass ich als Chefsprecher der «tagesschau» fast automatisch der Meinung sein müsste, alles wäre ganz, ganz schrecklich. Und zugegeben: An manchen Tagen jagt auch wirklich eine schlechte Nachricht die andere. Doch ich sehe meine Aufgabe anders. Wir bemühen uns in der Nachrichtenredaktion, die Abläufe der Welt korrekt zu erfassen und nachvollziehbar darzustellen. Das heißt tatsächlich, dass wir häufig über Probleme oder dramatische Entwicklungen berichten – denn wenn etwas gut funktioniert, kann man es abhaken und muss sich nachrichtlich nicht weiter damit beschäftigen.

Aber kann man daraus schließen, die Welt sei schlecht oder gar zum Untergang verdammt? Nein, im Gegenteil. Denn wie groß die Probleme auch immer wurden, bisher hat die Menschheit doch immer einen Weg gefunden, dass das Gute

obsiegt. Wir haben nicht nur das Rad erfunden, das Telefon, die Demokratie und das Internet. Wir haben auch die schrecklichsten Kriege überwunden, Diktaturen gestürzt, die Apartheid und die Sklaverei abgeschafft, Kinderarbeit geächtet und zu ökologischer Landwirtschaft zurückgefunden.

Veränderung, das zeigt mir mein Arbeitsalltag überdeutlich, ist nicht nur unvermeidbar, sie ist auch gezielt möglich. Noch vor hundert Jahren durften Frauen nicht wählen – heute haben wir eine Kanzlerin. Oder denken Sie an die Achtundsechziger-Bewegung, die eine Auseinandersetzung mit der unter den Teppich gekehrten Hitlerzeit verlangte und viele Freiheiten forderte, die uns heute selbstverständlich sind. Oder die Umweltschützer der siebziger Jahre – sie haben die aktuelle Politik aller Parteien maßgeblich beeinflusst, und einer von ihnen hat es sogar bis zum Außenminister und Vizekanzler gebracht. Wir haben den Kalten Krieg überstanden, und die europäischen Länder sind näher aneinandergerückt als je zuvor. Gruppen und Einzelne – denken Sie nur an Martin Luther King, John F. Kennedy, Michail Gorbatschow, Karlheinz Böhm, Mutter Teresa – haben die Welt geprägt und verändert.

Ich bin ein fortschrittsfreudiger und zukunftsgläubiger Mensch. Mein Auto beispielsweise habe ich nicht gekauft, sondern auf Zeit geleast. Nicht, weil das finanziell günstiger wäre, sondern weil die technische Entwicklung rasant vorstattgeht und ich in drei Jahren einen weit sparsameren, intelligenteren Wagen fürs gleiche Geld bekomme. Recyclingpapier ist bei uns im Haus der Standard, und gerade habe ich ein mit dem «Energy Star» ausgezeichnetes Drucker-/Scanner-/Faxgerät gekauft, statt einen ganzen Gerätepark Strom fressen zu lassen.

Wie sehr hat sich die Welt seit meiner Kindheit verändert. Wir waren vier Geschwister, die Familie nicht arm, doch die Möglichkeiten von heute gab es nicht. Auslandsstudium,

BAföG, Wunschberuf ... Inzwischen ist vieles üblich, wovon wir damals noch nicht einmal geträumt hätten. Und doch ist die Entwicklung noch lange nicht zu Ende. Im Gegenteil: Je weiter wir als Menschheit gekommen sind, umso größer ist unsere Verantwortung gegenüber jenen, die auf dieser Reise auf der Strecke zu bleiben drohen, den Benachteiligten und Übersehenen – aber auch gegenüber dem Planeten insgesamt und allen seinen sonstigen Bewohnern.

Niemand hat je behauptet, es wäre einfach, die Welt zu verstehen. Jeden Tag bemühe ich mich mit meiner Redaktion aufs Neue darum, Informationen auch einzuordnen: Was ist wichtig und warum? Welche Konsequenzen haben die Vorhaben A und B, und warum ist C vielleicht gar nicht so schlecht, wie alle glauben? Keiner allein muss heute alles wissen, und niemand kann noch ein Universalgelehrter sein. Mehr denn je brauchen wir deshalb Quellen und Informationen, auf die wir uns verlassen können.

Deshalb hat das Team dieses Buches 1000 Ideen zusammengetragen, um die Welt besser zu machen – Ihre Welt, meine Welt, unsere Welt; im Großen, aber auch im Detail. Von handfest und wissenschaftlich bis zwischenmenschlich. Denn es gibt keine «One size fits all»-Lösungen mehr. Nicht alle Vorschläge sind von jedem immer umsetzbar. Aber wenn jeder von uns tut, was er oder sie kann, dann werden wir den Traum meiner Generation wahr machen können – und die Welt als einen besseren Ort hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben.

Zugegeben, wir alle haben die Sache ein wenig schleifen lassen. Aber es ist nie der falsche Moment, etwas zu unternehmen, statt darauf zu warten, bis irgendwelche Weltverbesserungsgesetze erlassen werden und Vorschriften einem das freie Denken abnehmen. Zumal Regeln immer nur Schadensbegrenzung leisten können. Worauf es jetzt vor allem ankommt, sind konkrete Wege aus der Misere.

Meine Motivation, als Herausgeber von «1000 Ideen, täglich die Welt zu verbessern» tätig zu werden, bestand darin, mein Lebensgefühl zum Ausdruck zu bringen: die gerngetragene Verantwortung für mich und andere. Denn die Welt ist ein schöner und faszinierender Ort. Als Sonderbotschafter und Schirmherr für Ehrenamt und Qualität des Deutschen Roten Kreuzes ist mir sehr bewusst, wie wichtig das Engagement und die verbindliche Einbindung des Einzelnen ist – für unsere Gesellschaft, aber auch für die Zufriedenheit mit dem eigenen Sein.

Ich möchte Sie ermutigen, das Leben aktiv zu genießen. Mit allen Sinnen zu leben. Für andere da zu sein und sich dabei selbst immer besser kennenzulernen. Anstöße zu geben. Anregungen auszusprechen, ob im Job, in der Öffentlichkeit oder privat. Keine Handlung, keine Geste ist zu klein oder zu groß. Ich bin sicher, wenn wir alle unser Bestes geben, mit Kreativität, Mut, Intelligenz und Entschlossenheit, wird die Zukunft wundervoll. Meinen Teil zu tun ist mir ein höchst persönliches Anliegen, auch weil ich mir natürlich mit ganzem Herzen die schönste nur denkbare Zukunft wünsche für meine drei Kinder.

Machen Sie mit – machen auch Sie die Welt ein bisschen besser, in 1000 (manchmal gar nicht so) kleinen Schritten. Jeden Tag, jede Stunde, jeder von Ihnen.

Ich danke Ihnen dafür, auch im Namen meiner Familie,

Ihr

Jan Hofer

Mein Lieblingsvorschlag: Nr. 497

Besonders interessant: Nr. 301

Mache ich schon: Nr. 426

Vorwort Prof. Dr. Dieter Kronzucker

Warum dieses Buch – und warum jetzt?

Tortuguero ist ein unansehnlicher Ort im ärmlichen Süden Mexikos, gebaut auf den Trümmern einer alten Maya-Siedlung. Eine der dort gefundenen Säulen, als Monument VI nummeriert, erregte das Aufsehen der Archäologen. Sie entdeckten in den Inschriften das Äquivalent der Jahreszahl 2012 – danach hatten sie im gesamten Mayareich zuvor vergeblich gesucht. Im Langzeitkalender der Maya dauert ein Weltzeitalter exakt 5126 Jahre; sein Anfang konnte auf das Jahr 3114 vor Christus unserer Zeitrechnung zurückdatiert werden. Aber ein Hinweis auf das angekündigte Ende 2012 fand sich erst auf Monument VI in den Trümmern von Tortuguero.

Konnten die altamerikanischen Sterndeuter wirklich in derartigen Dimensionen denken? Wussten sie, dass das Sonnensystem alle 28500 Jahre genau auf die Mitte der Milchstraße zielt – das nächste Mal und für die Menschheit wohl das erste Mal zur Wintersonnenwende am 21. Dezember 2012? Zeitgleich mit dem Ende des Mayalangzeitkalenders!

Anlässlich des Spatenstichs für das neue Touristenzentrum von Cancún im Jahre 1970 reiste auch ich jene damals unwegsame Küste entlang, die heute Riviera Maya heißt. Von dem archäologischen Fund in Tortuguero war mir nichts bekannt. Aber in den wenigen Siedlungen, in denen noch reinblütige Nachkommen der Maya leben, erzählten die Curanderos, die Wunderheiler, von Ereignissen kosmischer Urgewalt, die jenseits des zweiten Jahrtausends stattfinden würden. Dann würde die Sonne das Loch in der Mitte der Galaxis ausfüllen,

würde die Erde verändern und die Menschheit in eine neue Phase führen. Doch damals lagen diese Ereignisse in noch ferner Zukunft, und so produzierte der Fund von Tortuguero kaum Schlagzeilen in der Welt.

1970 machte Lateinamerika auf andere Weise von sich reden: geographisch und geopolitisch, sportlich und literarisch, ideologisch und musikalisch. In Montevideo sorgten die Tupamaros für Aufregung. Diese Stadtguerilla diente der Baader-Meinhof-Bande als Vorbild, die sich 1970 als Rote-Armee-Fraktion in Westdeutschland gebildet hatte. In Ostdeutschland übernahm Honecker im selben Jahr das Regime von Ulbricht und stürzte sich mit Feuereifer in die Entwicklungshilfe für Chile, das von einer Volksfront regiert wurde. Salvador Allende, ein auf demokratische Weise gewählter Marxist, faszinierte die politische Welt und verlockte Fidel Castro zu einem sechs Wochen langen Staatsbesuch in Chile. Noch gefangen vom Mythos um Che Guevara, der kurz zuvor in Bolivien den Tod gefunden hatte, entdeckte die europäische Jugend die revolutionäre Musik und die linke Literatur dieser neuen Welt. Der chilenische Kommunist Pablo Neruda erhielt den Nobelpreis für Literatur, die Straßenmusiker aus den Andenländern und der Bossa Nova aus Rio de Janeiro eroberten die Musikmärkte. In Argentinien entstand der Tango Nuevo, und man verehrte Evita Perón. In Brasilien entwickelte sich eine revolutionäre Sozialbewegung innerhalb der katholischen Kirche, die 1970 den Namen «Theologie der Befreiung» erhielt und auch auf die schwarzen Gemeinden in den USA stark ausstrahlte. In Peru erschütterte im gleichen Jahr ein Erdbeben das Hochland des Altiplano, bei dem 66 000 Menschen den Tod fanden. Diese Zeit hatte es in sich für einen Berichterstat-ter aus Lateinamerika!

Regisseur Werner Herzog begann 1971 damit, die Suche eines Trupps spanischer Konquistadoren nach dem sagenhaften

Eldorado zu verfilmen, in der Hauptrolle Klaus Kinski. Kameramann Thomas Mauch nannte das Unternehmen später die verrückteste Idee seiner Laufbahn. Der Fotograf und Forscher Loren McIntyre erforschte den Apurímac, den Quellfluss des Amazonas, bis zu seinem Ursprung auf sechstausend Meter Höhe. Seine Entdeckung verschaffte dem Amazonas noch einmal hundert Kilometer Verlängerung und machte ihn somit zum längsten Fluss der Welt. Diesen Rekord hatte bis dahin der Nil gehalten. Der Vorrat an Ideen und Entdeckungen in Lateinamerika schien unerschöpflich.

Die Nachrichten von den politischen Umwälzungen und den geographischen Entdeckungen reisten damals allerdings nicht sehr schnell. Ihre Geschwindigkeit richtete sich nach den Transportwegen, es konnte Tage dauern, auch nur das nächste Telefon zu erreichen. Bilder von Putschen und Katastrophen gelangten erst zwei bis drei Tage nach den jeweiligen Ereignissen in die Fernsehstudios, weil es kaum Direktübertragungen und keine Digitalkameras gab. Doch das Zeitalter der Mikrochips begann und sorgte für eine rasante Beschleunigung der Kommunikation. Ich habe das selbst erfahren. Im Juni 1970 gewann Brasilien die Fußballweltmeisterschaft in Mexiko. Wir filmten die Rückkehr der Stars um Pelé und die Begeisterung in Rio de Janeiro. Eine Guerillagruppe nutzte den Freudentaumel für die Entführung des deutschen Botschafters Ehrenfried von Holleben. Er wurde nach 124 Stunden wieder freigelassen im Austausch für 30 inhaftierte Guerilleros. Mein Team und ich verbrachten die Wartezeit vor den Toren der deutschen Botschaftsresidenz, und ich hatte mit dem Presseattaché ein erstes Interview unmittelbar nach der Rückkehr des Botschafters ausgehandelt. Damit rasten wir zum Flughafen, um den schnellstmöglichen Filmtransport nach Hamburg zur Tagesschau zu organisieren. Das sollte immerhin zwei Tage dauern. Leider führten die

brasilianischen Kollegen gleich nach uns ein Gespräch mit Ehrenfried von Holleben ... und schickten es per Satellit nach Deutschland, zwar in Schwarzweiß und minderer technischer Qualität, aber es war das Ende der traditionellen Berichterstattung und der Anfang von «Instant-TV», der Direktübertragung.

Erst im Nachhinein erwies sich, dass Anfang der siebziger Jahre auch inhaltlich eine Epoche der Wahrnehmung zu Ende ging, nämlich die des Staunens über geographische und geopolitische Phänomene. Die Zahl der weißen Flecken auf der Erdkarte hatte sowieso schon rapide abgenommen, den Rest erledigte die Satellitenbeobachtung. Der technische Fortschritt siegte über die Faszination der Ferne und der Exotik. Überfluss und Überdruß bedrohten Phantasie und Wissbegier. Mit den technischen Möglichkeiten nahm auch das Tempo zu. Berichterstattung hatte vor allem schnell zu sein – die Sorgfalt blieb dabei manchmal auf der Strecke.

Es ist nicht genau auszumachen, wann das Rad sich wieder drehte, vielleicht mit dem Schrecken über den Anschlag auf Manhattan, vielleicht mit der ökonomischen Krise, ganz sicher mit der Angst vor dem Klimawandel. Jedenfalls sind die Fragen nach Sinn und Unsinn zurückgekehrt, Inhalt wird wieder wichtiger als Tempo, und die Wissensgesellschaft bekommt einen neuen Stellenwert. Davon zeugt nicht zuletzt der Boom hochkarätiger Wissenssendungen für Erwachsene, aber gerade auch für Kinder und Jugendliche im TV. Die nachfolgende Generation hat bereits verinnerlicht: Wer mehr weiß, kann mehr gestalten!

Übrigens sind wir jetzt viel näher dran als damals an der Wintersonnenwende 2012 und der angekündigten Umwälzung – vielleicht war das nicht nur eine fixe Idee? Der Erfolg von Roland Emmerichs Weltuntergangsdrama «2012» zeigt, wie sehr uns das Thema berührt. Denn einen millionenschwe-

ren Hollywood-Blockbuster kann man nicht auf der Basis wirrer Gefühle drehen. Hier wird zuvor so gut wie irgend möglich getestet, ob das Thema den Zeitgeist trifft. Die im Filmgeschäft übliche Übertreibung und Dramatisierung schadet dabei eher der Legende, zumal die Maya Zeitenwende meinten und nicht Untergang. Die Protagonisten des Films kommen zu dem Schluss, dass es im Leben nicht nur um Quantität geht, sondern (auch) um Qualität. Nicht nur um Geld, Karriere und Erfolg, sondern auch um Nähe, Weisheit und Nachhaltigkeit. Natürlich wissen wir nicht, ob die Prophezeiung der Maya eintreten wird oder nicht. Aber Jahrestage sind ein genauso guter Denkanstoß wie Daten und Fakten. Wir stehen heute einem Berg von Daten und Fakten gegenüber, denen wir uns nicht entziehen können. Es ist unser gesammeltes Wissen über die Welt und ihre Zusammenhänge. Es liegt bei jedem von uns, die Konsequenzen zu ziehen und umzusetzen. Sie ganz selbstverständlich zu leben, jeden Tag. Vielleicht haben wir ja wirklich nur bis 2012 Zeit, die Welt noch ein wenig zu verbessern? Vielleicht länger, ich hoffe es. Auf jeden Fall müssen wir die Zeit nutzen. Und dabei soll dieses Buch helfen!

Ihr

Dieter Kronzucker

Mein Lieblingsvorschlag: Nr. 890

Besonders interessant: Nr. 911

Mache ich schon: Nr. 924

Vorwort Shary Reeves

Hallo & herzlich willkommen!

Grün, sagt man, ist das neue Schwarz. Ich bin überzeugt, das stimmt – und mir soll's recht sein. ;-)

Die «New York Times» allerdings hat übermäßige Information über Umweltprobleme bereits als «grünes Rauschen» bezeichnet – eher störend als informativ. So weit sind wir schon. Dieses Buch ist eine Art «Spickzettel» für all diejenigen unter uns, die gern Gutes tun, aber ihre Doktorarbeit lieber über etwas anderes schreiben wollen. Wir wollen das «grüne Rauschen» nicht durch noch mehr Info-Gejammer vergrößern, sondern dicht gepackt konkrete Vorschläge liefern. Schließlich wissen wir alle inzwischen, wenn die Welt toll bleiben soll, muss jeder mitmachen. Bloß wollen wir uns dabei den Spaß nicht nehmen lassen!

Die Welt auch nur ein wenig besser zu machen, ist sowieso weit mehr als Umweltschutz. Die Welt wird besser, wenn ich sportlich bleibe (ich laufe regelmäßig Marathon), statt der Krankenkasse auf der Tasche zu liegen, die dann weniger Geld für echte Notfälle hätte. Die Welt wird besser, wenn ich morgens beim Brötchenholen lächle, statt muffig meine Münzen auf den Tresen zu knallen. Die Welt wird besser, wenn ich nach den Sternen greife und tue, was ich kann, in jedem Bereich. Und wenn ich mir auch mal eine Schwäche leisten darf, weil ich mich geborgen weiß in der Gemeinschaft.

Ganz ehrlich, vor dem Lesen hatte ich befürchtet, je mehr ich weiß, desto größer wird mein schlechtes Gewissen – und desto schwieriger würde es, wirklich einen vernünftigen Beitrag zu leisten. Das Gegenteil ist eingetreten, darüber bin

ich sehr erleichtert. Mein schlechtes Gewissen ist kleiner, weil ich gemerkt habe, dass ich mehr tue, als ich dachte – und dass ich ohne allzu großen Stress noch weit mehr beitragen kann.

Die Welt besser zu machen heißt schon lange nicht mehr, kratzige Wollpullis zu tragen oder sich nackt an Bäume zu ketten (obwohl das ja auch ganz lustig sein kann). Die Welt besser zu machen heißt vor allem, genau hinzusehen, aufmerksam zu werden oder zu bleiben. Und dann natürlich entsprechend zu agieren. Dieses Buch ist knallvoll mit Ansatzpunkten, und darüber freue ich mich sehr. Jetzt kann keiner mehr sagen: Das habe ich nicht gewusst. Oder: Was kann ich schon ausrichten?!

Wir sind diejenige Generation, für die schon vieles auf dem Spiel steht – die es aber wie keine zuvor in der Hand hat, das Blatt zu wenden. Was wir tun, ist entscheidend, denn unser Handeln prägt die Welt. Wir sind Vorbilder für die nachfolgenden Generationen – aber auch (und das hat es so noch nie gegeben) für die Älteren. Stück für Stück und Schritt für Schritt können wir zeigen, was geht.

Die Welt wird besser, je mehr von uns mitmachen. Wir können die Helden unseres eigenen Alltags werden! In diesem Sinne ist vielleicht nicht mehr nur Grün das neue Schwarz, sondern Bunt. Auch das soll mir recht sein. ;-)

Im Fernsehen gelte ich bereits als «Klugscheißerin», weil wir in unserer Sendung «Wissen macht Ah!» immer alles ganz genau wissen wollen und nichts einfach so hinnehmen. Darf ich Ihnen mal was verraten? Klugscheißen macht oft richtig Spaß! Und, ehrlich gesagt, Bescheid zu wissen auch.

Nun kommt als nächstes Schlagwort noch «Weltverbesserer» dazu. Oder «Weltverbessererin»? Macht gute Grammatik die Welt auch besser? Wie auch immer: Das Etikett gefällt mir, ich trage es mit Stolz. Denn ich habe die unschätzbare

Gelegenheit, dabei mitzuhelfen, etwas zu erreichen, was wir uns doch alle wünschen: eine bessere Welt.

Sie müssen ja nicht gleich zum Klugscheißer werden – aber vielleicht zum Weltverbesserer? Wir freuen uns auf Sie!

Viel Spaß beim Lesen – und beim Mitmachen,

Ihre

Shary Reeves

Mein Lieblingsvorschlag: Nr. 103–107

Besonders interessant: Nr. 63

Mache ich schon: Nr. 840

**In diesem Buch verwendete Symbole
für besonders überzeugende
oder überraschende Aspekte einer Idee:**



Geistesblitz



spart Geld



spart Zeit



gut für die
Umwelt

Zum Gebrauch

«Wohltätigkeit beginnt daheim», so lautet eine unserer Anregungen (Nr. 514 auf Seite 261) – denn erst, wenn Sie sich wohlfühlen in Ihrem eigenen Leben, wenn Sie keine Not leiden und alles einigermaßen rund läuft, können Sie die Kraft und Motivation aufbringen, auch auf die Welt vor der eigenen Haustür nachdrücklich Einfluss zu nehmen. Es ist längst nachgewiesen: In Entwicklungsländern kümmern sich die Bürger erst um Umweltschutz und die sozial Schwachen, wenn ihre eigenen Grundbedürfnisse befriedigt sind.

Deshalb haben wir uns entschieden, in diesem Buch sozusagen von beiden Seiten aus vorzugehen: Jede der 1000 Ideen soll entweder Ihre eigene Welt besser machen (indem Sie Ihnen Zeit oder Geld spart, Freude bereitet, Probleme löst) oder die Welt dort draußen. Im Idealfall sogar beides auf einmal – zumindest aber sind wir überzeugt davon, dass diese beiden Welten untrennbar verzahnt sind und sich unmittelbar beeinflussen.

Die Redaktion

Spenden & Gutes tun

Vier Euro für ein Kinderleben

[1] «Wir klagen zu oft auf hohem Niveau – und dabei können wir die Welt mit ganz kleinen Mitteln verbessern. Kinder brauchen am meisten Schutz und Unterstützung. In Afrika stirbt alle 30 Sekunden ein Kind an Malaria. Es gibt keine Prophylaxe. Der einzige Schutz ist ein Moskitonetz, das mit einem für den Menschen ungefährlichen Insektizid imprägniert ist. Für nur vier Euro kann man so ein Netz bei UNICEF bestellen. Dies ist nur eine von vielen kleinen Möglichkeiten, um die Welt zu verbessern – man muss es nur tun.»

SABINE CHRISTIAN-SEN ist TV-Journalistin

UNICEF (www.unicef.de) ist das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen.

Schnellzugang zum Moskitonetz, das UNICEF direkt in Afrika ausliefert – <https://unicef.de/4979.html>

Sich nicht unterschätzen

[2] «Niemand sollte sich für zu gering halten, etwas zu verändern, das ihn stört. Und wenn er dabei eine noch so aberwitzige Vision verfolgte. Denn schließlich ist alles von Menschen Gemachte zunächst im Kopf einer Person entstanden: Sei es ein Bauwerk, die Gründung einer Stadt, einer Partei, einer Religion. Mit der richtigen Strategie, den richtigen Partnern, Geduld und einer Portion Glück sind Berge zu versetzen.

Ich spreche aus Erfahrung. 18 Jahre lang habe ich mit spektakulären Aktionen auf die drohende Vernichtung der Yanonami-Indianer in Brasilien durch eine Armee von Goldsuchern hingewiesen. Die Yanonami waren das letzte frei



lebende Urvolk Südamerikas in einem Regenwaldgebiet von der Größe der Schweiz. Den 20 000 Indianern standen 65 000 illegale Goldsucher gegenüber, die von 120 Landepisten aus das verfassungsrechtlich geschützte Land der Yanonami nie-

RÜDIGER NEHBERG

ist Survival-Experte und

Menschenrechtsaktivist.

Für sein Engagement

erhielt er das Bundesver-

dienstkreuz 1. Klasse

dermachten. Bürgerkrieg im Regenwald, von Brasilien gezeugnet oder verharmlost.

Durch Filmbeweise (Verdingen als Goldsucher und Dokumentation mit versteckter Kamera; Herstellung und Versendung von 1000 Filmkopien – bezahlt von Greenpeace – an die TV-Redaktionen der Welt; Vorführung des Films bei UNO und Weltbank; Konsultation des Papstes) gelang es mir und Partnern, die pro-indianische Lobby immer größer werden zu lassen. Im Jahre 2000 war sie ausreichend groß und bewirkte, dass die brasilianische Regierung nachgeben musste und die Yanonami einen akzeptablen Frieden erhielten.

Dieser Erfolg ermutigte mich und meine Lebenspartnerin Annette Weber, uns nun einer ungleich größeren Herausforderung zu stellen. Das wurde der Kampf gegen das Verbrechen der weiblichen Genitalverstümmelung. Als niemand unserer Strategie, den Kampf in engster Partnerschaft mit dem Islam zu wagen, eine Chance gab (‘Der Islam ist nicht dialogfähig!’), gründeten wir kurzerhand unsere eigene Menschenrechtsorganisation TARGET (engl.: ZIEL). Damit waren wir unabhängig von Bedenkenträgern, Verallgemeinerern und Feiglingen.

Warum Islam? Die meisten Opfer sind Muslimas, und die meistgehörte und falsche Begründung für das Verbrechen lautet: ‘Es steht im Koran.’

Nach nur sechs Jahren erzielten wir mit dieser Strategie den Durchbruch. Die höchsten Gelehrten des Islam erklärten auf einer von uns in der ehrwürdigen Azhar-Universität in Kairo einberufenen Konferenz den Brauch zu einem schwe-

ren Verbrechen, das gegen höchste Werte des Islam verstößt, zur Sünde, zu Teufelswerk.

Diese historische Botschaft haben wir niedergeschrieben im «GOLDENEN BUCH». Der Großmufti von Ägypten hat uns ein Vorwort geschrieben. Vier Millionen Mal soll es hergestellt und ausschließlich an Imame verteilt werden als Vorlage für Predigten. Längst haben Verteilung und Verkündung begonnen. Vorreiterländer sind Mauretanien, Äthiopien und Dschibuti. «Das Buch steht neben meinem Koran.» (Großmufti Hamden Ould Tah, Mauretanien); «Euer Projekt kommt einem Heiligen Krieg gleich.» (Cheikh Ould Zein, Sekretär des Großmufti von Mauretanien); «Ein Hamburger schreibt Religionsgeschichte.» («Hamburger Abendblatt»).

Wie schon gesagt: Niemand sollte sich unterschätzen.»

Menschenrechte einfordern

[3] «Wenn man in bestimmten Ländern auf der Welt offen seine Meinung vertritt und zum Beispiel sagt, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollten – Stichwort Menschenrechte –, dann wird man ins Gefängnis gesteckt. Meist ohne faires Gerichtsverfahren und ohne Hoffnung darauf, jemals wieder freizukommen. Damit diese politischen Gefangenen (also Leute, die nach unseren Gesetzen keine Verbrechen begangen haben) nicht in Vergessenheit geraten, erheben beispielsweise die Unterstützer von Amnesty International ihre Stimme. Freundliche Briefe an die verantwortlichen Regierungen machen diesen klar, dass ihr Tun in der Welt nicht unbeobachtet bleibt und dass sie unbequeme Menschen nicht einfach unbemerkt verschwinden lassen können.»

RALPH CASPERS
ist Moderator u. a. von
«Wissen macht Ah» und
der «Sendung mit der
Maus» in der ARD sowie
Autor von Sachbüchern
wie «Ich hab's dir ja
gesagt» und «Scheiße
sagt man nicht»

Als «Menschenrechte» bezeichnet man Rechte, die jedem Menschen gleichermaßen zustehen sollten, z.B. das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit; Schutz vor Folter; Recht auf Freiheit, Eigentum, Sicherheit der Person; Meinungsfreiheit; Unschuldsvermutung; Gleichberechtigung. Amnesty International (www.amnesty.de) gehört zu den bekanntesten Menschenrechtsorganisationen. Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 48 Euro, ermäßigt 24 Euro.

Organspendeausweis tatsächlich ausfüllen

[4] Wenn Sie tot wären, würden Sie wahrscheinlich Ihre Organe spenden, damit andere weiterleben können. Und käme im Büro oder abends beim Bier das Gespräch darauf, würden Sie zustimmend nicken. Aber haben Sie auch einen Organspendeausweis im Portemonnaie stecken? Oder sind Sie bisher noch nicht dazu gekommen, ihn auszufüllen? (Nur zwölf Prozent aller Deutschen besitzen einen Organspendeausweis.)

Erledigen Sie's sofort: Unter www.organspende-info.de/Organspendeausweis/bestellen/ können Sie Papp-Ausweise bestellen oder ein PDF-Formular sofort ausdrucken. Sie können angeben, welche Organe Sie spenden und welche Sie ausschließen wollen oder wer nach Ihrem Tod darüber zu entscheiden hat. Und Sie gehen keine Verpflichtung ein: Sollten Sie es sich anders überlegen, werfen Sie den Ausweis einfach weg, das war's. Deshalb können Sie auch völlig risikolos Ausweise für Freunde oder Kollegen mitdrucken. Wenn die nicht einverstanden sind, unterschreiben sie einfach nicht oder entsorgen den Ausweis später. Aber sie haben erst mal einen.